

Einleitung

Was tut einer, der nichts tut? Passivität ist ein Rätsel, eine Leerstelle, denn wer nichts tut und es nicht merkt, hat keinen Zugang zum eigenen Nichtstun. Wer aber bewusst passiv ist, sich der Handlung enthält, ist dabei keineswegs untätig. Vielleicht ist keine Handlung so aktiv, so souverän und so subversiv wie die Nicht-Handlung. Taten lassen sich beobachten, klassifizieren und spätestens an ihren Auswirkungen erkennen, für den Passivismus gilt das nicht. Er behält ein Reservoir an Latenz auch dann, wenn er offen sichtbar wird. Wenn jemand eine Tätigkeit ausführt, kann man sehen, was dieser Mensch tut; wenn jemand nicht handelt, eröffnen sich Fragen. Die Aufmerksamkeit wendet sich dem Denken zu: Ist das Nichthandeln seiner selbst bewusst? Wie lässt sich etwas denken, das keine positive, sondern nur eine negative Bestimmung hat? Wie wirkt das Nicht-Handeln sich auf seine Umgebung aus?

Diese Fragen stellen sich der Politik ebenso wie der Kunst. In der Erziehung ebenso wie in der Bildung und in Lebenslehren.¹ Auch die Pres-

1 Für jeden Bereich ließen sich zahlreiche Beispiele finden, hier einige aus jüngerer Zeit: In der Politik werden insbesondere der passive Widerstand und die gewaltfreie Aktion berücksichtigt (wobei natürlich nicht jede gewaltfreie Aktion passiv ist, dies macht deutlich, wie auch bei Auseinandersetzungen mit Formen der Passivität häufig der Fokus auf Formen der Effizienz oder des Zweckes liegt). Vgl. Steinweg, Rainer; Laubenthal Ulrike (Hg.), *Gewaltfreie Aktion: Erfahrungen und Analysen*, Frankfurt a.M. 2011: Brandes & Apsel. In der Kunst hat es etwa 2014 in der Kunsthalle Wien eine Ausstellung namens »Neue Wege Nichts zu tun« gegeben und dazu eine Publikation vgl. Müller, Vanessa

se wendet sich dieser Tage verstärkt Modi des Nichtstuns, der Passivität zu und entdeckt dabei sogar Robert Musils Möglichkeitssinn wieder.²

In der Philosophie haben sich in jüngster Zeit etwa Martin Seel, Kathrin Busch und Juliane Schiffers der lange vernachlässigten Kategorie der Passivität angenommen und ihr zu einer Art Popularität verholfen.³ Dabei fällt auf, dass Passivität nicht selten als Umweg zur Aktivität dargestellt wird, zum »Glücken«⁴ einer Handlung.

In gewisser Weise scheint in vielen dieser Arbeiten das Wesentliche an Passivität nicht zum Vorschein zu kommen, doch umgemünzt zu

Joan; Ricupero, Cristina (Hg.), *New Ways of Doing Nothing*, Berlin 2016: Sternberg Press. Im Bildungsbereich macht etwa die HU Berlin in der Beschreibung »Phänomenologischer Erziehungswissenschaft« Aspekte der Unverfügbarkeit geltend, sie bezeichnet Erfahrung mit Husserl als »aktive Passivität« vgl. <https://www.erziehungswissenschaften.hu-berlin.de/de/allgemeine/forschung-1/phaenomenologische-erziehungswissenschaft/was-ist-phaenomenologische-erziehungswissenschaft>, aufgerufen am 12.04.2021. Auch für »Spielprozesse im Kindergarten« wird der Begriff »aktive Passivität« verwendet, um die angemessene Begleitung durch Erwachsene zu beschreiben. Vgl. Blanke, Sylvia; Merker, Helga; Rüsing, Brigitte, *Spielprozesse im Kindergarten*, München 1980: Kösel. Das Buch wird auch in der aktuellen Literatur noch rezipiert. Für die Erwachsenenbildung erklärt etwa Daniela Holzer das Nicht-Tun zur Widerstandsform. Vgl. Holzer, Daniela, *Widerstand gegen Weiterbildung: Weiterbildungsabstinenz und die Forderung nach lebenslangem Lernen*, Wien 2014: LIT. Unzählige Kurse, Bücher und Lehrgänge beschäftigen sich mit Achtsamkeit, Hingabe, Loslassen und Dergleichen.

2 Im Deutschlandfunk Kultur ging es am 11.04.2021 in einem Interview mit Alice Lagaay, Professorin für Ästhetik und Kulturphilosophie um die »Philosophie der Pause. Nichtstun ist wie sterben üben«. Jonas Lage schrieb am 23.01.2021 auf der Seite von Zeit Online den Artikel »Lockdown. Robert Musil hat's gewusst«. <https://www.zeit.de/kultur/2021-01/wuensche-moeglichkeit-traeume-gedankenspiel-vorstellung-umsetzung-corona>, zuletzt aufgerufen am 03.03.2022.

3 Vgl. Seel, Martin, *Aktive Passivität. Über den Spielraum des Denkens, Handelns und anderer Künste*, Frankfurt a.M. 2014: Fischer; Busch, Kathrin, *Passivität*, Hamburg 2012: Textem; Busch, Kathrin (Hg.), *Theorien der Passivität*, Paderborn u.a. 2013: Fink; Schiffers, Juliane, *Passivität denken: Aristoteles – Leibniz – Heidegger*, Freiburg Br., München 2014: Alber.

4 Busch 2012, S. 63.

werden in die Frage nach Aktivität. Die Passivität wird dann zur besseren (weil kreativeren, sozialeren, wirklicheren) Aktivität. Unter Berufung auf Emmanuel Lévinas präsentiert Busch die Passivität als Grundlage schöpferischer Tätigkeit, »die so passiv ist, das sie zur Inspiration wird«⁵ oder sogar zur »Bedingung [...] jeglicher Handlung.«⁶

»Natürlich kann man das alles« schreibt Mikhail Bachtin in seinem Frühwerk *Zur Philosophie der Handlung* »in theoretische Termini transkribieren und als konstantes Gesetz der Handlung ausdrücken, die Ambiguität der Sprache erlaubt das, doch wir werden eine leere Formel erhalten,«⁷ solange die Einzigartigkeit jedes einzelnen Handlungsvollzugs nicht berücksichtigt wird. Das kann nicht in Form von Prinzipien und Gesetzen geschehen. Ebenso wenig aber kann eine Aktion ihre eigene Bestimmung leisten, die Beschreibung kommt immer nachträglich und verpasst damit das Wesentliche eines jeden aktuellen Erlebnisses.

Wenn sich die Besonderheit von Handlungen und Verhaltensformen abstrakt schwer fassen lässt, legt das den Versuch nahe, sich dem Nicht-Handeln über Handlungen im literarischen Sinn zu nähern.⁸ Literatur ist ein Ort für Handlung und Untätigkeit gleichermaßen. Sie bietet einen Rückzugsort von der Wirklichkeit in die Muße; weder wer schreibt noch wer Bücher liest, handelt unmittelbar in der Wirklichkeit. Trotz ihres Zustands physischer Ruhe beschäftigt sich aber kaum jemand mehr mit Handlung als diejenigen, die sich schaffend oder rezipierend der Literatur hingeben. Mit außerordentlich gesteigerter geistiger Aufmerksamkeit werden Aktionen, Geschichten, ganze Leben,

5 Lévinas, Emmanuel, *Jenseits des Seins oder Anders als Sein geschieht*, Freiburg/München 1998: Albers, S. 154, vgl. Busch 2012, S. 36.

6 Busch 2012, S. 35.

7 Bachtin, Michail M., *Zur Philosophie der Handlung*, Berlin 2011, Matthes und Seitz, S. 92.

8 So wählt Joseph Vogl in seinem Bändchen *Über das Zaudern* ein paar Situationen aus der Literaturgeschichte für eine Bestimmung des Moments der Unentschiedenheit und führt diese im letzten Abschnitt, den »Ideosynkrasien« zu einer Theorie zusammen. Vgl. Vogl, Joseph, *Über das Zaudern*, Zürich, Berlin 2008: Diaphanes, S. 107-115.

kleine Gesten und epochale Bewegungen imaginiert und mitvollzogen, ohne ausgeführt zu werden. Literatur kann große Ereignisse erlebbar machen und sie zugleich der Reflexion zuführen. Im Erzählen kann Geschehen so detailliert umgesetzt werden, wie es im Augenblick des Ereignisses in der Wirklichkeit kaum wahrnehmbar wäre. Die Literatur kann Erlebnis und Beobachtung miteinander verbinden, beide zugleich beachten, ohne ihre Differenz aufzuheben.

Literarische Werke können nicht nur Handlungen exakt beschreiben. Kaum ein anderes Medium kann Passivität so differenziert darstellen, wie es etwa Romane vermögen. Statt äußerliche Begebenheiten zu beschreiben, können sie sich auch den Wahrnehmungen, Empfindungen, Erinnerungen – kurz, dem Denken zuwenden, dem individuellen, konkreten und unwiederholbaren Korrelat einer bestimmten Situation, in der scheinbar nichts geschieht. Mehrere berühmte Werke der Literaturgeschichte (insbesondere der Moderne) zeichnen sich durch ihr besonderes Verhältnis zum Nichtgeschehen, zum Unerledigten und Unvollendeten aus. Prominente Beispiele sind etwa Iwan A. Gontscharows Roman *Oblomow*, Herman Melvilles *Bartleby* sowie Marcel Prousts *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Viele weitere Werke aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ließen sich ergänzen, so erzählen beispielsweise Wolfgang Hildesheimers Roman *Tynset* und zahlreiche Werke Thomas Bernhards, etwa *Beton*, wie auch Jean-Philippe Toussaints *Salle de Bain* von begnadeten Passivisten.⁹

Das Nichthandeln wird in solchen Texten zum programmatischen Passivismus. Zu diesen Werken zählt Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften*. Nicht nur sind die vielen Hundert Seiten des publizierten Romantexts in weiten Teilen von Nicht-Handeln, von Passivität und deren Reflexion gekennzeichnet, dem Inhalt entspricht auch eine Form,

9 Vgl. Gontscharow, Iwan A., *Oblomow*, Düsseldorf 2001: Patmos; Melville, Herman, *Bartleby: Erzählungen*, Stuttgart 1981: Reclam; Proust, Marcel, *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*, Bd. 1–7, Frankfurt a.M. 1994–2002: Suhrkamp; Hildesheimer, Wolfgang, *Tynset*, Frankfurt a.M., 1965: Suhrkamp; Bernhard, Thomas, *Beton*, Frankfurt a.M. 1988: Suhrkamp; Toussaint, Jean-Philippe, *La salle de bain*, Paris 1985: Éditions de Minuit.

die ihr Ende nicht gefunden, die sich von ihrem Zweck und Ziel entfernt hat. Die Passivität dieses Werkes liegt also auf mehreren Ebenen. Sie wird im Roman nicht nur diegetisch dargestellt, sondern auch umfassend reflektiert und spiegelt sich in der Struktur, im Wachstum und in der Unfertigkeit des immensen Fragments wider. Die literarische Arbeit wird von ihren eigenen Fragen affiziert und reflektiert diese Störung in ihrer Handlung.

Als Schriftsteller ist Robert Musil ein großer Denker der Passivität und ihrer paradoxalen Struktur, die sich nicht einfach kategorisieren oder theoretisieren lässt; Nichtstun ist Handlung, ohne Aktion zu sein. In der umfangreichen Sekundärliteratur zum Werk Robert Musils wurde dieser Aspekt meist nur nebenbei, etwa in Hinblick auf den Essayismus oder auf poetologische Auseinandersetzungen seines Werkes beachtet.¹⁰ Die Fragen, was dem Handeln der Figuren und der Entwicklung im Roman entgegensteht, was geschieht, wenn sich Passivität breitmacht, wird meist nur im Kontext anders ausgerichteter Fragestellungen aufgeworfen und selten in die philosophische Auseinandersetzung überführt.

Musil selbst prägt *en passant* im Roman den Begriff »aktiver Passivismus«, dem diese Untersuchung sich zuwendet, weil sich mit ihm das existentielle Problem programmatischer Untätigkeit ebenso fassen lässt wie das literarische.

Bei der Betrachtung literarischer Werke, die sich der Passivität widmen, zeigt sich, dass Literatur die Theoretisierung von Handlung und Verhalten in Gang setzen und sie beflügeln kann.¹¹ Robert Musils

10 Vgl. aus der großen Bandbreite zum Beispiel Nübel, Birgit, *Robert Musil – Essayismus als Selbstreflexion der Moderne*, Berlin, New York 2008: De Gruyter; Willemssen, Roger, *Das Existenzrecht der Dichtung*, München 1984: Fink.

11 Melvilles Erzählung *Bartleby* etwa ist auf solche Weise in den philosophischen Diskurs eingegangen. Sie wird nicht nur von Philosophen gedeutet, sondern von ihr geht ein Angebot der Konzeptualisierung aus, das die genaue Lektüre herausarbeitet. Dadurch wird die Theorie von Bartlebys Passivismus zu mehr als nur einer Literaturdeutung, sie erweist sich als Verständnismuster in Philosophie und Wirklichkeit. Vgl. Deleuze, Gilles, *Bartleby oder die Formel*, Berlin 1994: Merve; Agamben, Giorgio, *Bartleby oder die Kontingenz, gefolgt von Die ab-*

Roman ist besonders fruchtbar in Hinblick auf philosophische Auseinandersetzungen mit den Problemen des Handelns und Nichtstuns. Er kann ein Höchstmaß an Differenziertheit und Konkretion in den Diskurs einbringen und in der literarischen Handlung die Probe auf theoretische Konzepte durchführen.

Diese Überlegung bedingt die doppelte Bewegung dieser Arbeit vom Text zur Theorie und zurück. Philosophische Gedanken helfen dabei, den *Mann ohne Eigenschaften* genau zu betrachten und bestimmte, viel beachtete Themenstellungen neu zu lesen. Dadurch lässt sich der implizit im Roman verhandelte »aktive Passivismus« herausarbeiten, als Konzept durchdenken, um mit dieser Erkenntnis den Roman und seine Form zu betrachten.

Meine Untersuchung stützt sich daher weniger auf die umfangreiche Sekundärliteratur zum *Mann ohne Eigenschaften*.¹² Stattdessen geht sie vom Romantext selbst aus und zieht, wo es der Klärung oder Extraktion aus dem Romanganzen bedarf, Denkerinnen und Denker zurate wie Simone Weil, Shoshana Felman oder Hannah Arendt, wie Giorgio Agamben, Gilles Deleuze oder Hans Blumenberg, deren Arbeiten in geistiger Verbindung zu den Fragen von Musils Roman stehen. Teils stammen diese theoretischen Positionen aus einer ähnlichen Zeit, meist beschäftigen sie sich später im 20. oder Anfang des 21. Jahrhunderts mit denselben Themenfeldern. Es geht mir also nicht um eine Rekonstruktion tatsächlicher Einflüsse, historischer Entwicklungen oder darum, die gesellschaftliche Diagnose für eine bestimmte Epoche zu stellen. Ich setze Musils Werk in Beziehung zu Arbeiten, die im Denken eine Affinität oder Verwandtschaft der Fragestellungen aufweisen. Diese Themen treiben bis heute philosophisch-kulturelle Diskurse um.

solute Immanenz, Berlin 1998: Merve; Agamben, Giorgio, »Bartleby« in: *Die kommende Gemeinschaft*, Berlin 2003: Merve; Vila-Matas, Enrique, *Bartleby y compañía*, Barcelona 2002: Anagrama.

- 12 Eine Ausnahme davon bildet Inka Mülder-Bachs 2013 erschienener *Versuch über den Roman*, von dessen präzisen und umfassenden Lesarten diese Arbeit an vielen Stellen profitiert. Mülder-Bach, Inka, *Robert Musil. Der Mann ohne Eigenschaften. Ein Versuch über den Roman*, München 2013: Hanser.

Philosophische Theorien wirken auf die Kunst und deren Werke zurück, die wiederum Wahrnehmungsweisen der Wirklichkeit beeinflussen. Diese Bewegung lässt sich nie umfassend beschreiben, aber doch in ihren Momenten beleuchten. Die essayistische Methode dieser Arbeit versucht, der Bewegung des Denkens im Text und außerhalb des Textes gerecht zu werden, bleibt selbst aktiv-passiv frei von den Ansprüchen des Textes und behält in ihrer Lesart eine Ziel- und Zweckfreiheit, die Erkenntnis ermöglicht.¹³

Dies ist eine Auseinandersetzung mit dem »aktiven Passivismus,« den Musil einführt, ohne ihn zu explizieren. Für sich betrachtet lässt dieser sich als theoretischer Begriff entwickeln, zugleich aber auch als Lektüeranweisung und als Formungsprinzip des *Mann ohne Eigenschaften* und allgemeiner, der Literatur und besonders des Romans lesen. Um ihn für sich betrachten zu können, arbeite ich die Bedeutung dieses Terminus aus dem Romanganzen heraus. In sieben Kapiteln nähert die Arbeit sich (ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben) den großen Themenkomplexen, die mit der Frage aktiver Passivität, dem Handeln-Wollen und Nicht-Handeln-Können, dem Nicht-handeln-Wollen und Verhalten-Müssen, dem Lesen, Schreiben und Sprechen sowie deren Auswirkungen in Verbindung stehen. Dabei beobachten diese Abschnitte, wie Unentschlossenheit sich verbreitet, und auch deren Gegenbild, die ökonomische Tatkraft. Beide können in eine Art Lähmung führen. Daneben gibt es aber auch immer wieder Spuren eines Anderen, das sich nicht abschließend dingfest machen lässt, das weder die eigentlichere Aktivität oder Bedingung zur Aktivität ausmacht, noch als spirituelle Kategorie mystischer Ekstase eingefangen werden kann. Die Lektüre folgt den Spuren, die von der Sprachlosigkeit der Gewalt über Widerstand und Subversion bis zu einer Sprache der Liebe führen, in der sich aktiver Passivismus in Reinform manifestiert.

Diese Untersuchung stellt sich die Frage, auf welche Weise Literatur Widerstand leisten kann, gegen eine Verengung auf bestimmte vorgeformte Weisen, die Welt zu sehen, wie sie gesellschaftlichen Bedingun-

13 Vgl. Hamacher, Werner, »Diese Praxis – Lesen –« in: *Philology* Vol 1, 2015: Lang, S. 175-200, hier: S. 197.

gen und gedanklichen Determinanten eine Offenheit entgegenhalten kann, die der Kunst eigen ist. Nur wenn wir die Kunstwerke exakt lesen, ohne sie einem Zweck unterzuordnen, wenn wir bei ihnen verweilen, können sie ihr subversives und umgestaltendes Potential entfalten und uns zum Denken bringen.

Worauf warten wir? Der erste Abschnitt *Die »Gelegenheit des Ausbruchs« (Kapitelanalyse)* untersucht das Kapitel, in dem der Begriff »ein aktiver Passivismus« im Roman erstmals fällt.¹⁴ Er verfolgt die Hinweise, die der Roman für eine Deutung des Begriffs gibt. Dabei zeigt sich eine Dynamik, in der Sprache, Konversation, Handlung und Denken in Beziehung stehen, auch wenn es immer Differenzen und Verschiebungen zwischen ihnen gibt. Das Kapitel wirft die Frage nach sprachlicher Verständigung auf. Alle Kategorien des Handelns erscheinen hier sowohl individuell wie zwischenmenschlich bestimmt. Gerade diese Interrelationen erweisen sich als konstitutiv für den Fortgang des Gesprächs, das Gleiten der Motive bildet die Bedeutung, den Sinn. Der aktive Passivismus tritt in seiner Ambivalenz deutlich zutage, als Steigerung und Enthaltung, als Warten auf ein Unverfügbares oder als Erfindung des selben.

Ist die Schöpfung nur vorläufig? Das zweite Kapitel *Mit Möglichkeitssinn Bedeutung erfinden* wendet sich einem in der Forschung vielbehandelten Thema des Romans zu.¹⁵ Das Verhältnis von Wirklichkeit und Mög-

14 Es handelt sich um das 82. Kapitel im ersten Teil namens »Clarisse verlangt ein Ulrich-Jahr« und inszeniert ein Gespräch zwischen Ulrich und Clarisse. Vgl. Musil, Robert, *Der Mann ohne Eigenschaften*, Reinbek 1987: Rowohlt, S. 351ff. Im folgenden werden Zitate aus dem Roman mit der Sigle MoE im Text gekennzeichnet.

15 Zum Möglichkeitssinn vgl. zum Beispiel ein paar jüngere Beiträge: Bauer, Gerhard; Stockhammer, Robert (Hg.), *Möglichkeitssinn: Phantasie und Phantastik in der Erzählliteratur des 20. Jahrhunderts*, Wiesbaden 2000: Verlag für Sozialwissenschaften; Wolf, Burkhard, »Literarischer Möglichkeitssinn in der Moderne«, in: Karin Harasser, Roland Innerhofer, Katja Rothe (Hg.), *Das Mögliche regieren*, Bielefeld 2011: transcript, S. 19-30; Nübel, Birgit, »Möglichkeitssinn und Essay-

lichkeit steht hier auf dem Spiel, in Form eines Generationenkonflikts. Die Möglichkeit zeigt sich schwebend zwischen dem Unvermögen, der Ohnmacht und dem Denken als Erfindung und Erschaffung von Wirklichkeit. Musils Kakanien ist ein Ort der Leerstelle, die Raum für Skeptizismus und Unentschlossenheit lässt. Aus dem Zaudern kann eine intensivere Beziehung zur Welt erwachsen, wenn sie als unabgeschlossene Schöpfung gedacht wird.

Kann man nur im Gefängnis dichten? Im dritten Kapitel *Tat, Verbrechen und halber Wahnsinn* geht es um die Urhebererschaft von Handlungen, um Zurechnungsfähigkeit und Willensfreiheit des Menschen, um Bedingungen für autonome Taten und um soziale Determination. Anhand der Frauenmörder-Figur Moosbrugger wird gezeigt, wie Musil den Diskursen der Juristen und Psychiater eine andere Folgerichtigkeit entgegenhält, die vielleicht wahnsinnig ist. Diese berührt sich in wesentlichen Aspekten mit den Eigenschaften und Fähigkeiten poetischer Sprache.

Wer kann den Mittelwert verschieben? Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit dem *Prinzip des unzureichenden Grundes, Motive und Statistik*. Es behandelt das Thema literarischen Erzählens in Hinblick auf Kausalität und Motivation von Geschehen. Wie können Zusammenhänge in ihrer Unbegründbarkeit und Komplexität dargestellt werden? Wahrscheinlichkeiten und statistische Erfassung der Wirklichkeit führen zu einem Umgang mit Ereignissen, die den einsinnig gedachten Verlauf von Ursache und Folge konterkariert. Das Schreibverfahren der Genauigkeit sieht die Statistik nicht nur als Entmachtung und Nivelierung in durchschnittlicher Langeweile, sondern auch als Moment der Verantwortung und Gestaltung.

ismus« in: Birgit Nübel; Norbert Christian Wolf (Hg.), *Musil-Handbuch*, Berlin, Boston 2016: De Gruyter, S. 719-725. Voßkamp, Wilhelm, »Wenn es Wirklichkeitssinn gibt, muß es auch Möglichkeitssinn geben: Traditionen des utopischen Denkens bei Robert Musil« in: *Emblematik der Zukunft*, Berlin, Boston 2016: De Gruyter, S. 339-352.

Wovon lebt ein Roman? Anschließend kommt ein Abschnitt über *Lebendigkeit auf Kosten von Erbe und Lebenserhalt*. Er erteilt der Idee des Fortlebens, der Sicherung von Erbe eine Absage. Tödliche Unfälle sind es, die den Roman vorantreiben, nicht die Sicherheit geregelten Lebenserhalts. Seine Lebendigkeit steht immer auf dem Spiel, einerseits ist sie von der geisterhaften Irrealität selbstbeobachtender Reflexion bedroht, andererseits vom bloßen Mitmachen. In Praktiken des Lebenserwerbs, in der Kunst, im Essen und in der Erbfolge zeigt sich ein Mangel an Lebendigkeit, der auch die »Einrichtung des Romans« selbst betrifft. Mit der Gestalt der Schwester tritt eine Freiheit von Konventionen und damit eine Handlungsmöglichkeit im *Mann ohne Eigenschaften* auf. Diese hängt mit dem Zugleich-Bestehen von Gegensätzen zusammen.

Wie webt man Wirklichkeit? Das folgende sechste Kapitel *Schreiben in Wirklichkeit* vertieft die Chancen und Schwierigkeiten des Möglichkeitssinnes als Methode der Literatur. Es thematisiert, wie der Denkprozess seiner Entstehung in das Werk übertragen werden kann, ohne dies zu einem geschlossenen Ganzen werden zu lassen. Dazu betrachtet es die Zeitstruktur und -erfahrung sowie deren Aufhebung, die der Roman schildert. Paul Valéry's Konzept der *possibilité* ist dabei wegweisend. Schließlich mündet die Frage nach dem Schreiben in einem Zwiespalt zwischen Leben und Schreiben, zwischen Lesen und Sterben. Dieser löst sich, so die These, erst in einer Welt auf, die erschrieben, die schreibend neu erschaffen wird.

Was sagt Liebe zu Geschwistern? Das letzte Kapitel dieser Arbeit *Sprache der Liebe und Rückkehr zum Eros* wendet sich der Frage der Liebe zu. Im gesamten Roman bietet diese sich als Möglichkeit der Lösung aller Handlungsprobleme an, einer trügerischen Lösung oder Illusion einer Lösung zunächst, weil jegliche Liebe im ersten Band des *Mann ohne Eigenschaften* verquickt ist mit einer wesentlichen Abneigung. Diese speist sich aus geschäftlicher Konkurrenz, aus Eigeninteressen oder Gesellschaftszwängen und lässt keine Vereinigung aufkommen. Ein anderes Weltverhältnis klingt in der Liebesgeschichte Ulrichs mit der Frau Major an. Das Kapitel erforscht den Zusammenhang von Liebe und

Sprache. Es verfolgt, wie es im Roman keine Handlung der Liebe gibt, aber einen Liebes-Diskurs und vor allem ein Schreiben der Liebe. Diese schieben den Verfall, das Abgleiten der Tat in die Sprachlosigkeit auf. Indem die Geschwister sich der Leerstelle der Sprache annähern, entdecken sie die Kraft des Gleichnisses, verbunden und nicht eins zu sein. Die Kreisbewegung des Geschäfts und der Geldwirtschaft, die sich beständig um etwas herum bewegen, das leere Zentrum ihrer Bewegung aber verleugnen müssen, wird mit der dynamisch ruhigen Mikro-Bewegung ziel- und zweckloser Liebe kontrastiert. Eine solche Liebe wird im Anschluss an Platons Idee des Kugelmenschen herausgearbeitet.

Abschließend folgen ein Resümee der Arbeit und ein kurzes Manifest des aktiven Passivismus.

Jedes Kapitel lässt sich auch einem (oder mehreren) poetologischen Stichworten zuordnen. Die genaue Lektüre jedes Abschnitts berührt Fragen der Romantheorie, wie das Spannungsfeld von Möglichkeit und Wirklichkeit, die Frage des Subjekts, die Motivation von Handlung, die Darstellung von Zeit, Geschichte und der Relation unterschiedlicher Ereignisse zueinander.

Ich gehe von der Annahme aus, dass der Roman sich in seiner exakten Darstellungsform dem in Wirklichkeit Möglichen verpflichtet. Am Experiment des *Mann ohne Eigenschaften* lassen sich die Grenzen von Möglichkeiten ablesen. Es zeigt sich aber auch, dass es nicht nur die Möglichkeiten als potentiell realisierbare sind, die Welt formen; ohne die Nicht-Verwirklichung von Möglichkeiten gäbe es gar keine Wirklichkeit. Sie braucht die Passivität und sie braucht den Roman, um wirklich zu sein. Die Probleme der Romanform verlaufen parallel zu den Problemen einer Lebensform. Die Annahme liegt also nahe, dass der Zugang zur Lösung der existentiellen Fragen sich innerhalb des Romans abzeichnet.

